

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 46 (1968)

Heft: 3-4

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Grossheutschi, Augustinus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Henri Holstein: Die Überlieferung in der Kirche. Verlag J. P. Bachem in Köln. 1967. 228 Seiten.

Die französische Originalausgabe dieses Buches erschien 1960, also fünf Jahre vor der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Offenbarung. Da bekanntlich auch dieses Konzilsdokument das Problem «Schrift und Tradition» noch nicht gelöst hat, kann die Arbeit von Holstein sehr hilfreich sein. Denn der Verfasser folgt weder der «sola Scriptura», noch der sog. «zwei Quellen-Lehre», die seiner Ansicht nach die Gedanken und Absichten des Trienter Konzils nicht trifft (S. 10). Er entscheidet sich für die schon von Möhler vorgeschlagene und auch in der Konstitution über die Offenbarung da und dort angedeutete mittlere Lösung (S. 188 f).

Holstein will einfach sagen, was die katholische Überlieferung in der Kirche darstellt, er will diese Überlieferung über sich selbst sprechen lassen. Der Verfasser wendet sich mit seinem Buch nicht nur an Spezialisten, sondern an die breite Öffentlichkeit (S. 9; 12).

Die Überlieferung ist als Gabe des Geistes und als Zeichen seiner stets gegenwärtigen Tätigkeit eine Kraft unablässiger Verjüngung (S. 15). Die Überlieferung ist antreibende Kraft, nicht bremsender Zügel (S. 211), sie ist die Kontinuität von 20 Jahrhunderten (S. 9), die Gegenwart, nicht nur die Erinnerung der Vergangenheit (S. 208). «Durch die Überlieferung spricht der Vater zu uns in seinem Sohn durch die Lehre der Apo-

stel, die die Kirche des fleischgewordenen Wortes getreu bewahrt und ohne Irrtum weitergibt» (S. 216).

Sehr wichtig ist, was man zur Zeit der Reformation und Gegenreformation zu wenig beachtete, die Unterscheidung zwischen der Überlieferung und den Überlieferungen. Überlieferung ist die vollständige und endgültige Mitteilung der Offenbarung; Überlieferungen hingegen umfassen liturgische, zeremonielle, disziplinäre und rechtliche Bräuche und Verhaltensweisen, die sich zeit- und ortsbedingt wandeln können und müssen (S. 209). Bewusste Treue zur wirklichen Überlieferung fordert ausgerechnet die Freiheit gegenüber den Überlieferungen (S. 210). Denn die Überlieferung bewahren, heisst nicht in der Vergangenheit zu leben oder ihr nachzutrauern, heisst nicht philosophische oder theologische Thesen buchstabengetreu zu wiederholen (S. 213), sondern dass unsere Kirche des 20. Jahrhunderts noch das apostolische Zeitalter ist, da sie ebenso vom Heiligen Geist des Pfingstfestes belebt ist (S. 211). P. Thomas

Ich bin der alle Namen hat, von Rosmarie Tscheer, Gedichte. Räber-Verlag, Luzern und Stuttgart, 1967. 64 Seiten. Fr. 8.80.

Moderne Lyrik ist vielfach hart in ihrer Sprache. Nicht selten steckt dahinter gähnende Leere, Tasten im Ungewissen, erschreckende Ausweglosigkeit.

Deshalb ist man beim Lesen der Gedichte von Rosmarie Tscheer angenehm überrascht, denn ihnen eignet eine bilderreiche Sprache, voller Gefühl und Gemüt, und ein reicher Wortschatz. Die junge Dichterin verbirgt weder Freude noch Trauer, weder Erstaunen noch Enttäuschung. Immer aber bricht letztlich vertrauensvolles Hoffen hervor. Sie schämt sich auch nicht, religiöse Themen aufzugreifen (die knappen Verse zum Kreuzweg gehören zu den schönsten) und spricht von vielfältigen Komponenten echt menschlichen Lebens.

Im vorliegenden Bändchen, vom Verlag Räber Vorbildlich gestaltet, sind 32 Gedichte enthalten. U. a. sind sie unter den folgenden Themen angeordnet: Ich bin der alle Namen hat; Immer ist einer der wartet; Tage kommen die leer sind usw.

Darf ich Ihnen eine kleine Kostprobe geben?
Der Herbst wird dieses Jahr früher kommen,
Frost kriecht an den Wänden hoch,
An den Mauern des rasch verwelkten
Sommers, der keiner war.

Bleiben Sie nicht bei diesem etwas melancholisch anmutenden Vers stehen. Erwerben Sie sich vielmehr das Bändchen oder vielleicht schenken Sie es jemandem. Damit bereiten Sie doppelte Freude: sich selbst oder dem Beschenkten und der jungen Dichterin, die Sie dadurch zu neuem Schaffen anspornen.

P. Augustinus Grossheutschi